

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 54 (1979)

Heft: 4

Artikel: Neuer Kampfpanzer : Eigenentwicklung, Lizenzbau oder Kauf?

Autor: Wanner, Herbert

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-704260>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Neuer Kampfpanzer: Eigenentwicklung, Lizenzbau oder Kauf?

Brigadier Herbert Wanner, Zürich

Ausgangslage

Für den Konsumenten, also für die Truppe, ist diese Frage auf den ersten Blick nebensächlich. Ihr geht es in erster Linie darum, zeitgerecht über ein Kampfinstrument zu verfügen, das ihr eine möglichst grosse Erfolgschance auf dem Gefechtsfeld verspricht. Da der Wehrmann aber gleichzeitig auch Bürger und Steuerzahler ist, dürften ihn doch einige wirtschaftliche Aspekte näher berühren.

Und auch die Ausgangslage kann eigentlich auf einen einfachen Nenner gebracht werden. Die Aufrechterhaltung der Kampfkraft unserer Armee verlangt den steten Ersatz der technisch überholten Waffen und Geräte. So muss in absehbarer Zeit der Kampfpanzer Centurion, der noch in der Zeit des Zweiten Weltkriegs entwickelt und bei uns während der fünfziger Jahre in Dienst gestellt wurde, ersetzt werden.

Somit standen die Entscheidungsinstanzen vor der Frage, ob in absehbarer Zeit ein moderner Kampfpanzer gekauft oder in Lizenz fabriziert werden kann, der den Forderungen in kampftechnischer Hinsicht im Zeitpunkt der Einführung entspricht. Auch die Frage nach der Möglichkeit einer Eigenentwicklung drängte sich aus verschiedenen Gründen auf, nicht zuletzt darum, weil sich der Panzer 68, vor allem mit dem vergrösserten Turm, nach einigen Phasen der Entwicklung, die nicht nur Lehrgeld kosteten, sondern eben auch Erfahrungen brachten, zu einem guten Panzer durchgemausert hat, der heute noch mit den in ausländischen Armeen eingesetzten Panzern in Ost und West konkurrieren kann. Darum sind denn auch Anschlussserien zur Beschaffung beantragt worden und eine Kampfwertsteigerung, die beim Panzer 68 mit einem vernünftigen finanziellen und technischen Aufwand realisiert werden kann, verhindert einen allzu starken Zeitdruck für die nächsten Entscheidungen, die massgebend sein werden für die zukünftige Politik der Panzerbeschaffung.

Um das Bild der Ausgangslage noch zu vervollständigen, muss auf die bereits angegangenen und für die nächste Zeit vorgesehenen organisatorischen Änderungen der Verwendung der Panzer hingewiesen werden. So sind die bisherigen Aufklärungsbataillone der Mechanisierten Divisionen und der Felddivisionen in Panzerbataillone umgewandelt worden, wobei der veraltete Leichtpanzer 51 durch den Panzer 68 ersetzt worden ist. Andererseits ist im Rahmen des Armeeleitbildes die Eingliederung von je einem Panzerbataillon und einem der infanteristischen Panzerabwehr vorbehaltenen Panzerbataillon pro Feld- und Grenzdivision vorgesehen. Das bedeutet eine erhebliche Schwächung der Mechanisierten Divisionen und eine frag-

würdige Verwendung von Kampfpanzern (Centurion) als Mittel der Panzerabwehr auf der Stufe der Infanterieregimenter. Ein späteres Leitbild dürfte jedenfalls der Forderung nach einer mechanisierten Armeereserve und der zweckmässigen Ausrüstung der Infanterie mit entsprechenden mechanisierten Panzerabwehrmitteln wie Kanonen- und Raketenpanzern Rechnung tragen, womit wiederum die dringend notwendige Kampfkraft der Mechanisierten Divisionen als Mittel der operativen Panzerbekämpfung hergestellt werden könnte. Und schliesslich muss auch an den Ersatz des Panzers 61 gedacht werden, der im Kampfwert keineswegs höher einzustufen ist als der Centurion.

Bisherige Entwicklung

Für die Eidgenössische Konstruktionswerkstätte in Thun lag es auf der Hand, rechtzeitig ein Nachfolgemodell für den Panzer 68 zu suchen. Aus einer grossen Zahl von Lösungskonzepten schälten sich einige wenige als von Interesse für die Realisierung heraus. In dieser Phase hat Mitte des letzten Jahres der Bundesrat beschlossen, die Entwicklung und Erprobung eines neuen Kampfpanzers der Firma Contraves in Zürich zu übertragen. Diese hat sich für eines der vorliegenden Lösungskonzepte entschieden und steht mitten in den Entwicklungsarbeiten, gemeinsam mit der Gruppe für Rüstungsdienste und der Privatindustrie. Auf Mitte 1979 wird sich der Bundesrat zu entscheiden haben, ob aufgrund der vorliegenden Angebote der Firma Contraves eine Eigenentwicklung weiterverfolgt werden soll. Gleichzeitig läuft die Abklärung der Möglichkeiten einer Lizenzfabrikation oder des Kaufes eines ausländischen Modells, wobei der Kampfpanzer Leopard 2 im Vordergrund stehen darf.

Beurteilungsfaktoren

Der Entscheid, ob Kauf, Lizenzfabrikation oder Eigenentwicklung für uns zweckmässig ist oder überhaupt in Frage kommt, hängt von verschiedenen Faktoren und Überlegungen ab, die in den Diskussionen oft wenig berücksichtigt werden. Sie seien, ohne Prioritäten zu setzen, kurz umrissen

Zeitfaktor

Kampfwert im Zeitpunkt der Einführung bei der Truppe

Kostenfrage

Fabrikatorische und wirtschaftliche Möglichkeiten und Konsequenzen

Militärische Komponenten für Beschaffung und Logistik im Krisen- und Kriegsfall

Voraussetzungen und Möglichkeiten in bezug auf ausländische Produkte

Aufgrund dieser wohl wichtigsten Faktoren seien die drei Beschaffungsformen kritisch beurteilt.

Kauf «ab Stange»

Auf den ersten Blick erscheint ein Kauf als die einfachste und daher wohl auch zweckmässigste Lösung. Entscheidend ist jedoch die Tatsache, dass wir recht wenig Einfluss nehmen können, ob wir überhaupt rechtzeitig und zu günstigen Bedingungen einen modernen Kampfpanzer kaufen können. Zwei Tatsachen lassen den Kauf immer fragwürdig erscheinen. Erstens werden wir als neutraler Staat nicht vor den Staaten, die einem Militärblock angelassen sind, bedient werden. Der Panzer wird daher bei Einführung in unserer Armee immer der bereits eingeführten Generation angehören. Zweitens bedarf jedes ausländische Waffensystem in irgend einer Form einer «Helvetisierung», die unter Umständen recht langwierig und kostspielig sein kann. Sich auf eine unsichere Option des Kaufes zu verlassen, wäre kaum zu verantworten. Dass zudem ein Kauf der Beschäftigung unserer Bundesbetriebe und der Privatindustrie kaum zuträglich wäre, muss ebenfalls in Betracht gezogen werden.

Lizenzbau

Gegenüber dem Kauf weist der Lizenzbau eines Waffensystems vor allem in bezug auf die militärischen und wirtschaftspolitischen Konsequenzen erhebliche Vorteile auf. Die durch die eigene Industrie betriebene Fertigung verschafft ihr ein technisches Wissenspotential, das beim Kauf weitgehend verlorengeht. Die Beschäftigung eigener Arbeitskräfte und die im eigenen Lande verbleibenden finanziellen Aufwendungen stellen einen weiteren Pluspunkt dar. Und trotz dieser offensichtlichen Vorteile, ist eine Lizenzfabrikation keineswegs unproblematisch, denn wenn schon die Klippe des Erwerbs einer Lizenz umfahren ist, so beginnen die vielfältigen Schwierigkeiten der Fertigung, welche ungleich mannigfaltiger sind als etwa die Helvetisierung eines gekauften Waffensystems. Entscheidend aber dürfte doch die Tatsache sein, dass wir wie beim Kauf nie das modernste Gerät, sondern auch nur das bereits bei andern Armeen vorhandene erhalten werden. Und damit stellt sich auch hier die Frage, ob sich dafür der zeitliche, finanzielle und technische Aufwand verantworten lässt.

Eigenentwicklung

Die Zeitspanne für die gesamte Entwicklung eines modernen Kampfpanzers bis zur



Der in England gekaufte Kampfpanzer Centurion umfasst einen wesentlichen Teil unserer Panzerwaffe. Die ersten Serien waren mit einer Kanone 8,4 cm ausgerüstet und sind seither auf das Kaliber 10,5 cm umgerüstet worden.

Einführung bei der Truppe beträgt auch bei den westlichen Militärmächten rund zehn Jahre, wobei auf die eigentliche technische Entwicklungsphase nur ein Teil dieser Zeit entfällt. Neue Erkenntnisse, die sich in dieser Zeitspanne ergeben, können bis zu einem bestimmten Masse und Zeitpunkt berücksichtigt werden, ohne die Produktion zu gefährden. Eine Eigenentwicklung ist logischerweise immer einem gekauften oder in Lizenz erworbenen Waffensystem in bezug auf die Konzeption voraus. Somit muss und wird ein seit wenigen Jahren in die konzeptionelle Planung einbezogener Kampfpanzer ein Gerät der neunziger Jahre sein und nicht der achtziger Jahre wie beispielsweise der Leopard 2 oder der XM 1. Offen bleibt die Frage, ob unsere Industrie in der Lage ist, diesen technischen Fortschritt in die Entwicklung zu integrieren. Dass sie mit den modernsten technischen und elektronischen Entwicklungen des Auslandes Schritt halten kann, hat sie mit verschiedenen bahnbrechenden Entwicklungen wie beispielsweise dem Kanonenflabpanzer und den Feuerleitgeräten bewiesen.

Eine Eigenentwicklung weist aber ganz erhebliche Vorteile auf, die sich langfristig und oft auch nur indirekt auswirken, darum aber kaum weniger wichtig sind. Dazu lediglich die Hinweise auf die Möglichkeiten der Verwendung von Baugruppen für Familienfahrzeuge wie Genie-, Entpannungs- und Artilleriepanzer, der Anpassung an die spezifischen Ansprüche unserer Milizarmee in bezug auf die Ausbildung und Wartung sowie Berücksichtigung an die topografischen und räumlichen Verhältnisse unseres Landes. Von wesentlicher Bedeutung ist zudem der enorme Widerstand, der in der Industrie erwartet werden kann und der sich wiederum auf unsere Milizarmee überträgt. Schliesslich verschafft uns eine Eigenfabrikation die im Krisen- und Kriegsfall notwendige Autonomie. Es ist aber auch unbestritten, dass sich der Nachteil der geringen Fertigungszahl auf den Stückpreis auswirkt. Es ist dies aber ein Servitut, das es gegen die aufgeführten Vorteile abzuwägen gilt, und in erster Linie ein wirtschaftspolitischer Entscheid.

Folgerungen

Der Bundesrat hat im letzten Jahr einen bedeutsamen und mutigen Entscheid getroffen, indem er der schweizerischen Industrie die Aufgabe einer eigentlichen Vorprüfung der Eigenentwicklung übertragen hat. Gestützt auf die konzeptionell interessanten Vorarbeiten der Gruppe für Rüst-



Mit dem Panzer 61 erhielt die Truppe erstmals eine schweizerische Eigenentwicklung. Sie wies dementsprechend erhebliche Mängel auf, die teilweise behoben wurden.



Der Panzer 68 stellt die Weiterentwicklung des Panzers 61 dar. Er enthält wesentliche Verbesserungen und darf als guter Kampfpanzer angesprochen werden.

stungsdienste wird sie sich sicher bemühen, diesem Auftrag gerecht zu werden. Bis zur Einführung des neuen Kampfpanzers, ungeachtet ob Eigenentwicklung oder Lizenzfabrikation, tritt eine Periode ein, in der sich die Ueberalterung des vorhandenen Materials auf die Kampfkraft der Armee auswirkt, ein Zustand übrigens, der beispielsweise bei der Flugwaffe seit Jahrzehnten vorhanden ist. Sollte man sich zu einer Ueberbrückung dieser Periode entschliessen, dann käme eine Fortsetzung der Beschaffung des kampfwertgesteigerten Panzers 68 oder allenfalls der Kauf eines ausländischen Modells in Frage, so weit ein solcher verfügbar ist. Es gilt sich jedoch der Konsequenzen dieser beiden Möglichkeiten bewusst zu werden. Insbesondere die Lösung des Kaufes dürfte

ganz entscheidende Investitionen für die Ausbildung und Logistik bedingen, sind doch unsere Ausbildungsinstitutionen in erster Linie für den Panzer 68 ausgelegt. Die Beschaffung von Anschlussserien unserer eigenen Entwicklung ist in jeder Beziehung flexibler und lässt sich leichter in das ausbildungstechnische und logistische Gefüge integrieren.

Eine Erkenntnis jedoch muss unbedingt aus der heutigen Lage gezogen werden, nämlich die Notwendigkeit einer klaren Konzeption der Panzerbeschaffung auf lange Frist und der adäquaten Zuteilung der Waffensysteme für die Panzerbekämpfung, der infanteristischen Panzerabwehr sowie der damit zusammenhängenden Panzerfahrzeuge der Unterstützung- und Hilfswaffen.



Abonnements- Bestellschein

Wissenstand

Ich bestelle ein Abonnement
zum Preise von Fr. 25.— pro Jahr

Name:

Vorname:

Strasse/Nr.:

PLZ/Ort:

Wenn es sich um ein Geschenkabonnement handelt, bitte hier Lieferadresse angeben:

Name:

Vorname:

Strasse/Nr.:

PLZ/Ort:

Einsenden an: Zeitschriftenverlag Stäfa, 8712 Stäfa